Bleib du selbst!

Manchmal dauert es ein halbes Leben, bis man sein Ziel erreicht. Silvia Häselbarth hat es geschafft und lebt ihren Traum als Filmemacherin. Ihr Motto: «Bleib du selbst und verliere nie deinen Wunsch aus den Augen.» Beim Produktionsleiter Gaetano Florio brauchte es ein einschneidendes Ereignis, damit er seinen Traum leben konnte. Und die Zuckerbäckerin Barbara Kurz hat ihre Leidenschaft per Zufall entdeckt. Die drei Beispiele zeigen, warum es sich lohnt, nicht den Weg des geringsten Widerstands zu wählen.

VON BENEDIKT LACHENMEIER

FOTOS: FOTOLIA/ZVG/FLORINE LEONI

ob er als Fachlehrer für die berufliche Grundbildung Veranstaltungsfachfrau/-mann EFZ unterrichten möchte. Von 2006 bis 2011 hatte er in einer Projektgruppe «diesen neuen Beruf aus dem Boden gestampft». Ohne lange zu überlegen, nahm Gaetano Florio beide Angebote an. Er wusste: «Eine Weiterentwicklung ist, wenn ich mein eigenes Ding durchziehe.» Trotz lukrativen Jobangeboten bevorzugte er den Schritt in die Selbstständigkeit. Mit Mut habe das nicht viel zu tun. «Wenn dir dein Bauchgefühl sagt, du musst es machen, dann kannst du es rational nicht erklären. Du weisst, auch wenn du auf ‹die Schnauze› fallen könntest, du musst es durchziehen. Die grösste Herausforderung war, Vertrauen in mich und mein Umfeld zu haben und zu wissen, dass es gut kommt.» Gaetano kann auf ein über 25-jähriges Netzwerk in der Branche zurückgreifen. Beispielsweise ist er als Technischer Projekt- und Produktionsleiter für Veranstaltungen von Banken und Versicherungen oder zukünftig auch für ein renommiertes Musikfestival in der Nordwestschweiz verantwortlich. Gaetano ist durch und durch ein Lebemann. Im Sommer sitzt er am liebsten an seiner Lieblings-Buvette am Kleinbasler Rheinufer und arbeitet. «Dort ist meine grösste Herausforderung, den Laptop im Schatten und gleichzeitig die Füsse im Wasser zu halten», lacht er und ergänzt: «Retrospektiv ist der Unfall das Beste, was mir je passiert ist. Jetzt bin ich an einem Punkt, wo ich mich frage: Kann es noch besser werden?»

Die Film-Fahrlehrerin

Silvia Häselbarth (49)

«Ich habe als 15-Jährige schon gewusst, dass ich zum Film gehe», sagt Silvia Häselbarth. Ob als Schauspielerin oder Regisseurin, wusste sie damals noch nicht. «Meine Motivation war, Geschichten erzählen.» Ihren Traum hat die 49-Jährige inzwischen verwirklicht. Heute betreibt die Luzernerin eine eigene Filmproduktionsfirma. Aber dafür musste sie zuerst Fahrlehrerin werden.

Als es nach der Aufnahmeprüfung zur Schauspielschule in München hiess, sie solle lieber Komikerin werden, verfolgte die damals 20-Jährige ihren Traum hinter der Kamera weiter. Sie schrieb Skript um Skript, mit einer Super-8-Kamera setzte sie ihre Ideen um. Ihre Freunde mussten als Schauspieler herhalten. Für den Film «Nur ausgeträumt» erhielt die junge Filmemacherin 1986 sogar einen Preis. Dennoch merkte sie: «Fürs Filmbusiness braucht es einen langen Atem.» Eine sichere Einkommensquelle musste her. Also ging Silvia Häselbarth als Sachbearbeiterin jobben. Schliesslich hatte die Luzernerin ein Handelsdiplom in der Tasche. Nebenher besuchte sie die Kunstgewerbeschule, um eine weitere kreative Seite auszuleben. Und dann war da die Kollegin, die Autofahren lernen wollte. «Ich ging mit ihr üben und nach einer Stunde sagte sie: ‹Du machst das gut. Willst du nicht Fahrlehrerin werden?›» Gesagt, getan. Silvia absolvierte die Fahrlehrerprüfung und machte sich selbstständig. Damit war der finanzielle Grundstein für ihre kostspieligen Filmausbildungen gelegt. Folglich besuchte sie das Kölner Filmhaus und die Hochschule für Künste Bern, um sich in Regieassistenz, Kameraassistenz, Ausstattung und Ton- und Lichtgestaltung ausbilden zu lassen. In Luzern studierte die angehende Filmemacherin zudem Kulturmanagement. «Um als Produzentin ernster genommen zu werden.» Denn im Alter von 40 Jahren wagte sie ein

«Aufgeben kam für mich nie in Frage.»

weiteres Mal den Schritt in die Selbstständigkeit. Sie gründete die Häselbarth Filmproduktion GmbH.

Nun wollte sie endlich ihren ersten Spielfilm ins Kino bringen – «eine Fahrlehrer-Komödie» mit dem passenden Titel «Abgefahren». Sowieso sieht die «Film-Fahrlehrerin» viele Gemeinsamkeiten zwischen ihren beiden Berufen. «Ich mache in der Fahrschule das Gleiche wie beim Film: Ich entdecke Menschen. Ich habe ein gutes Gespür für sie und sie inspirieren mich.» Das helfe ihr unterwegs im Auto wie auch am Set. Und Silvia weiss: «In den 23 Jahren als Fahrlehrerin habe ich gelernt, dass man dem Menschen nahekommen muss, um ihn zu verstehen. Das gilt im Fahrschulwagen wie am Filmset.» Empathie erforderte beispielsweise ihr Film «Drei Brüder à la Carte» – eine Dokumentation über einen Restaurantbetrieb, wo der Chef zusammen mit seinen Brüdern kocht, die beide mit dem Downsyndrom zur Welt gekommen sind. Für diesen Film hat Silvia die Arbeit an «Abgefahren» unterbrochen. Die Dokumentation wurde ein voller Erfolg. 55 Schweizer Kinos haben sie gezeigt – obwohl die Filmemacherin alles im Alleingang bewerkstelligen musste. «Für die Verleiher war das Risiko zu hoch. Also beschloss ich, den Film selbst ins Kino zu bringen.»

Ihrem Durchhaltevermögen verdankt Silvia, dass sie immer wieder ans Ziel kommt. «Aufgeben kam für mich nie in Frage.» Gerade eben hat die Regisseurin mit «Falten» eine weitere Dokumentation auf die Leinwand gebracht. Ein Werk übers Älterwerden, um die Menschen zu ermutigen. «Ich möchte Filme machen, die das Herz berühren und einen wieder ans Leben glauben lassen. Man darf sich selbst nicht vergessen. Man muss sich immer wieder daran erinnern: Was war mein Wunsch? Es ist wichtig, ich selbst zu bleiben.» Apropos Alter: Sich als Filmemacherin pensionieren zu lassen, kommt für Silvia Häselbarth nicht in Frage. «Dafür bin ich nie zu alt. Ich habe noch total viele Ideen im Kopf.» Auch ihr Spielfilm «Abgefahren» wird bald den Weg auf die Leinwand finden. «Ich habe meinen Figuren im Drehbuch fest versprochen, dass ich in diesem Jahr fertig werde.» In Bezug auf den Job als Fahrlehrerin sagt sie allerdings: «Bis 60 und dann sage ich meinen Fahrschülern Adieu. Es wird mir nicht leicht fallen, denn sie sind mir ans Herz gewachsen und ich habe viel von ihnen gelernt.»

Bäckerin und Bibliothekarin

Barbara Kurz (51)

Mit einer ruhigen Hand und konzentriertem Blick verziert Barbara Kurz einen herzförmigen Keks. «Man muss ein wenig ein ‹Tüpflischisser› sein und gerne exakt arbeiten. Und Geduld haben», lacht die 51-Jährige. Etwa 200 «Gutzi» bäckt und verschönert die Baslerin pro Monat. Als zweites Standbein hat sich die Bibliothekarin eine Zuckerbäckerei aufgebaut, die sie liebevoll Kekserei nennt.

Doch wie kam Barbara Kurz von den Büchern zu den Keksen? «Kurz vor meinem 50. Geburtstag überlegte